



Der Bürgermeister Franz Conrad Romanus.

Der durch sein trauriges Schicksal bekannte Bürgermeister Romanus stammte aus einer Leipziger Juristenfamilie und war 1671 geboren. Nach seiner Studienzeit rasch befördert, war er in Dresden in die Schule des Großkanzlers von Weichlingen gekommen und auch dem Kurfürsten Friedrich August I. (dem Starcken) persönlich nahe getreten. Die Geldansprüche des Kurfürsten an Leipzig zu befriedigen, die sich durch die polnische Königswürde, den nordischen Krieg, die verschwenderische Hofhaltung in Warschau immermehr steigerten, schien Romanus der geeignete Mann, und so wurde er 1701 in dem Alter von 30 Jahren wider den Willen des Rats auf Befehl des Kurfürsten zum Bürgermeister von Leipzig gemacht. Um die Erwartungen des Kurfürsten nicht zu täuschen, griff Romanus wiederholt zu dem verfassungswidrigen Mittel, daß er auf eigene Faust und mit gefälschten Unterschriften Ratsschuldscheine zu hohen Beträgen ausgab; leichtsinnig, kunst- und prachtliebend und geneigt, es in dieser Beziehung seinem fürstlichen Gönner gleichzutun und den König von Leipzig zu spielen, ließ er sich verlocken, die Summen, die durch seine eigenmächtige Handlungsweise in seine Hände kamen, zum Teil in seinem eigenen Nutzen zu verwenden, und einmal auf die abschüssige Bahn geraten, ging er weiter: er betrog die Stadt und sogar den Kurfürsten. Als seine Betrügereien und zugleich politische Umtriebe von ihm an den Tag kamen, wurde er in der Neujahresmesse 1705 in dem prachtvollen Hause, das er sich an der Ecke des Brühls und der Katharinenstraße erbaut und das er kaum bezogen hatte, verhaftet, erst auf die Pleißenburg, dann auf den Sonnenstein, schließlich gegen Ende des Jahres 1706 auf den Königstein gebracht. Eine Jahre lang sich hinschleppende Untersuchung verlief schließlich im Sande. Alle Bemühungen von ihm selbst und seinen Freunden, ihn zu befreien, waren vergeblich. Er blieb in Haft und ist erst 1746, nach mehr als 41-jähriger Gefangenschaft, im Alter von 75 Jahren, auf dem Königstein gestorben. Vgl. die Quellen zur Geschichte Leipzigs Bd. 2, S. 265—352.